

# EIN FERIENKURS MIT SPIELREGELN

Fünf Jahre Freizeitakademie Bayerwald

Von Heribert Losert

Die Redensart „ernst ist das Leben, doch heiter die Kunst“ wird oft genug mißverstanden und falsch gedeutet. Denkt man doch bei dem einen meist an die Mühen des Alltags und bei dem anderen an ein nutzloses Spiel. Dem Normalverbraucher muß etwas so Unterschiedliches paradox und unvereinbar erscheinen. Und dennoch: Beides gehört offenbar zu unserem Wesen, was wäre der Mensch ohne berufliches Streben, was wäre er ohne das Spiel?

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Dieses Schiller-Zitat, eine kühne Feststellung, sei hier ganz besonders erwähnt. Man denke nur an ein berufliches Selbstverständnis, bei dem noch Begabungen und Spieltrieb zum Ausdruck kommen, oder an frühere Schaffensprozesse, die kontinuierlich und nicht selten auch schöpferisch waren!

Erst mit der Industriegesellschaft ist unser Berufsleben weitgehend verändert worden: Nach Verdrängung des Handwerks wird nun die Arbeitszeit laufend gekürzt. Eine solche Mehrung von freien Stunden aber war nicht immer mit Glück verbunden. Das fast ausschließliche Zweckdenken, eine zunehmende Mißachtung der Gemütskräfte, hat trotz Freizeit häufig zu Depressionen geführt.

Die Frage nach einer sinnvollen Freizeitgestaltung erweist sich heute brennender denn je zuvor, und die Suche nach praktischen Lösungen wird immer dringlicher. Wirksame Initiativen aber gibt es zur Zeit nur wenige: Neben Abendkursen des Volkswbildungswerks und der Waldorfschulen entdeckt man hin und wieder das Programm einer Sommerakademie — insgesamt eine kleine Gruppe meist privater Unternehmen, deren Zielsetzungen auch noch sehr unterschiedlich sind.

Eine dieser Bildungsstätten, die Freizeitakademie Bayerwald, wurde 1973 in Hofdorf bei Wörth an der Donau gegründet. Teilnehmer der verschiedenen Berufs- und Altersgruppen kommen aus der Bundesrepublik, aus vielen anderen europäischen Ländern und aus Übersee. Von persönlichen Sorgen, Wünschen und Vorstellungen behaftet, betrachten sie das Dorf und die Vorwaldlandschaft zunächst als ein Refugium. Das gemeinsame Tun indes läßt sie bald den Alltag vergessen und schließlich auch neue Werte entdecken. Im Grunde finden sie dabei zu sich selbst.

In den dreiwöchigen Kursen, die jeweils von Mai bis Oktober stattfinden, bilden die Maltechniken Aquarell, Öl und Tempera sowie das Naturstudium und die Kompositionslehre ein festes Programm. Überein-

stimmung von Erholung und bildnerischem Tätigsein kennzeichnen die Grundkonzeption.

Der künstlerisch Vorgebildete übt neben dem noch ungeschulten Laien, zumal Erfahrung und Spontaneität gegenseitige Anregung bewirken, wie sich überhaupt oft das Gegensätzliche als eine Triebfeder der Entwicklung erweist.

Das eigentliche Spiel beginnt bereits mit dem Aufspannen des befeuchteten Papiers — einem schlichten Vorgang, der alle Beteiligten gleich in neugierige Erwartung versetzt. Und auch jeder weitere Handgriff erscheint hier, vor allem dem Neuling, nicht nur als ausschließlich sachbezogenes Mittel, sondern, wie in einem Puzzlespiel, als unbekannte Teilstrecke eines noch unbekanntes Weges.

Die ersten Themen dienen dabei hauptsächlich einer Darstellung der verschiedenen Farbstrukturen, und gelegentlich wird auch die Spezifität der Helldunkel-, Komplementär- und Qualitätskontraste demonstriert. Als Medium der Farbe werden fast ausschließlich einfach geformte Flächen gewählt, Horizontale und Vertikale bilden zunächst das Gerüst.

Nach diesen grundlegenden Übungen werden die Aufgaben freier und differenzierter und auch die Motive mehr und mehr realitätsbezogen. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich immer Themen, die weitgehend von den typischen Gegebenheiten dieser Vorwaldlandschaft bestimmt sind: Ebene, Flußlauf, Hügel und Wolke sind die bevorzugten Sujets, die auch fortwährend neu abgewandelt werden. Im Aquarellkurs wird nach dem lasierenden Schichten besonders ausführlich das Naß-in-naß geübt. Beide Maltechniken ergänzen einander in harmonischer Weise: Erfordert das eine vor allem Geduld und Sorgfalt, so entscheidet beim anderen nicht selten die Spontaneität.

Der eigentliche Erfolg eines solchen Ferienkurses liegt demnach nicht nur im Vermitteln technischer Fähigkeiten — das allein würde nur die Zahl der Dilettanten vermehren — als in einer Förderung des ganzen Menschen. Schon die Freude am Schönen macht zuweilen Kräfte frei, die das Leben nachhaltig bereichern können, das Wort von der heiteren Kunst erfährt hier seinen tieferen Sinn.

## IM ZIEL NOCH LACHEN KÖNNEN

Von Irene Liefländer

Sie scheut jede Art von Publicity, daher wissen nur wenige: In der Oberpfalz lebt eine der erfolgreichsten Leichtathletinnen der Seniorenklasse. Drei Goldmedaillen und zwei bronzene brachte die 50jährige Hausfrau Luise Haushofer 1977 von den Weltbestenkämpfen in Göteborg zurück nach